

9.

Wie man zum Citoyen du pays
plat gemacht wird.

Dieses Pays plat, wie es inßgemein
heißt, liegt in Nord-America an der
nordöstlichen Seite des See Superior
(Lake Superior), oder, wie er von den
Franzosen, einem ehemaligen (1665)
Statthalter de Tracy zu Ehren genannt
wurde, See Tracy. Dieser See hat,
nach der von J. Long heraus gegebenen
und im Uebersetzer-Land bereits zwey-
mahl übersetzten Reisebeschreibung 600
Französk. oder 300 Deutsche Meilen
im Umfang, und schließt eine Menge
großer und kleiner Inseln in sich *). Um

*) Daß dieser See eine Menge großer und
kleiner Inseln enthält, gibt einen richtigen
Begriff von seiner Größe, als sein Umfang

diesen See wohnen allerley Völker, die man unter den Nahmen der wilden Indianer begreift, und deren gleichen man in dem gesitteten Europa vergeblich suchen würde, unter andern eines das Hr. Long so schildert: "Sie lachen, wenn sie von Gehorsam gegen Könige reden hören: denn sie können den Gedanken der Unterwürfigkeit mit der Würde des Menschen

von 300 Deutschen Meilen, vorausgesetzt, daß die Größe dieser Inseln nicht auch nach dem Umfange geschätzt worden ist. — Wenn werden doch endlich einmahl Geographen und Geographenschreiber, und sogenannte Statistiker aufhören, die Größe der Städte und Seen u. nach dem bloßen Umfang anzugeben! — Wenn ich sagte: zwischen Böttingen und Dresden liegt eine Strecke des fruchtbarsten, gesündesten Landes von mehr als 60 Deutschen Meilen im Umfang, gänzlich unbauet; und was die Sache noch unbergeltlicher macht, so ist hart dabey alles mit Wiesen, Kornfeldern und Wäldern bepflanzt: ist das nicht schändlich? so würden zehn Statistiker gegen einen nachrufen: das ist schändlich. Ein Geometer würde fragen: ist das nicht vielleicht ein Fußsteig?

nicht reimen. Jeder Einzelne ist, seiner Meinung nach, ein Fürst; und in der Ueberzeugung, daß er seine Freyheit einzig von dem großen Geiste erhielt, kann er sich nicht entschließen, eine andere Macht anzuerkennen." Hier liegt denn nun auch das *Mayéplat*, in welchem der Ungenannte, dessen Reise Hr. *Long* eigentlich bloß heraus gegeben hat, am 4. Julii 1777 anlangte. Ich erzähle nun mit den Worten des Verfassers weiter: Als wir an das Land stiegen, sahen wir in einiger Entfernung eine Menge *Indianer*, und hielten es für gut, unsere Schiffsladung, auf den Fall, daß wir zum Tauschhandel Gelegenheit hätten, in Ordnung zu bringen, und uns bereit zu halten, daß wir sie nach geendigtem Geschäfte wieder einschiffen könnten. Nachdem alles in gehörige Sicherheit gebracht

war, begab ich mich zu den Wilden, deren Anzahl ich auf hundert und fünfzig schätzte; die meisten waren von dem Stamme der Tschippeweh's (Chippeways), und die übrigen von der Nation der Wassen. Sie gaben mir Fische, trocknes Fleisch und Felle, wofür sie von mir kleine Gegengeschenke erhielten. Ihr Anführer, Matschi Quewisch, hielt eine Versammlung, und als er fand, daß ich ihre Sprache verstand *), schlug er mir vor, mich als Bruder unter ihre Krieger aufzunehmen zu lassen. Ich hatte zwar die Ceremonie noch nicht ausgestanden, wußte aber wohl, was dabey vorging,

*) Der Verfasser, ein Americanischer Pelzhändler und Dolmetscher, hatte sich damals schon neun Jahre unter diesen freien Menschen, ohne scalpirt oder geschunden worden zu sehn, aufgehalten, welches, so wie diese ganze Geschichte, ein Beweis von seiner nicht gemeinen Klugheit und Schlaubeit ist.

weil mir von verschiedenen Kaufleuten gesagt worden war, was für Schmerzen sie dabey hätten leiden müssen, ob man gleich außerordentlich gnädig mit ihnen umgegangen wäre. Aber dessen ungeachtet beschloß ich, mich dieser Operation zu unterwerfen, damit sie nicht meine Weigerung der Furcht zuschrieben, und ich mich in der Achtung derer herabsetzte, von denen ich große Vortheile erwartete. — Die Ceremonie der Aufnahme ist folgende: Man bereitet ein Mahl von Hundfleisch in Barentalg gesotten mit Heidelbeeren, wobey jeder tapfer zulangen muß. Nach geendigter Mahlzeit, wird der Kriegesgesang in folgenden Worten gesungen: "Herr des Lebens! sieh uns wohl an. Wir nehmen einen Bruder Krieger unter uns auf, der mit Verstand begabt zu seyn scheint, Stärke im Arm hat, und seinen

Leib nicht vor dem Feinde zurückzieht.“
 Wenn der Aufzunehmende nach dem
 Kriegsgefange kein Zeichen von Furcht
 blicken läßt, so wird er mit Achtung und
 Ehrfurcht betrachtet; denn diese Wilden
 halten Herzhaftigkeit nicht nur für noth-
 wendig, sondern auch für die höchste Em-
 pfehlung. Nachher läßt man ihn sich auf
 ein Biberkleid setzen, reicht ihm eine
 Kriegspfeife zum rauchen, die der Reihe
 nach an jeden Krieger kömmt, und wirft
 ihm einen Wampum-Gürtel über den
 Hals.

Das Kalumet, oder die Indianische
 Pfeife, die weit größer ist, als die,
 woraus die Indianer gewöhnlich rauchen,
 wird von Marmor, Stein (?) oder Thon,
 verfertigt, und ist nach der Sitte der Na-
 tion, roth, weiß, oder schwarz; die rothen
 aber werden am meisten geschätzt. Das

Rohr ist aus starkem Holze gemacht, ungefähr fünfsehalb Fuß lang, mit Federn von allerley Farben verziert, und mit vielen Flechten von Weiberhaar in verschiedenen Gestalten durchwebt. Der Kopf ist schön polirt, und es sind zwey Flügel daran befestigt, die ihm das Ansehen eines Mercurstaves geben. Dieses Kakumet ist das Symbol des Friedens, und die Wilden halten es hoch in Ehren, daß die Verletzung eines Vergleichs, wobey man es gebraucht hat, ihrer Meinung nach die unglücklichsten Folgen nach sich ziehen würde.

Das Wampum ist von verschiedenen Farben; schwarzes und weißes aber wird am häufigsten gebraucht. Das erstere wird aus einer Art Venusmuschel (*Venus mercenaria Linn.*), das andere aus Miesmuscheln gemacht; beyde werden in

Gestalt von länglichen Corallen verarbeitet und gebohrt, um auf lederne Riemen gereiht und zu Gürteln gebraucht zu werden.

Diese Gürtel dienen zu verschiedenen Zwecken. Bey einer Versammlung werden sie mit den gehaltenen Reden ausgegeben, und die Zahl der Reihen hat ihre eigene Bedeutung. Sie sind die Urkunden ihrer Verträge. Wird ein Gürtel von Wampum zurückgeschickt, so ist es ein Zeichen, daß man z. B. den Vergleich nicht annimmt, wobey er gegeben worden ist.

Wenn nun die Pfeife rund umgegangen ist, so wird von sechs langen, in den Grund gesteckten und oben zugespitzten Stangen eine Schweißhütte errichtet, die man mit Häuten und Decken belegt, um die Luft abzuhalten, und die nur drey Personen fassen kanu.

Der Candidat wird nackt ausgezo-
gen *), und geht mit zwey Oberhäuptern
in die Hütte; man bringt zwey glühend
gemachte Steine herein, und wirft sie auf
die Erde; alsdenn wird Wasser in einer
großen Schale herein gebracht, und mit
Sederzweigen auf die Steine gespritzt.
Dadurch kömmt die in der Hütte befind-
liche Person in starken Schweiß, und es
öffnet ihr die Haut, um sie für den an-
dern Theil der Ceremonie empfänglich zu
machen.

Wenn der Schweiß aufs höchste ge-
stiegen ist, so verläßt der Aufzunehmende
das Haus, und springt ins Wasser. Zu-
dem er heraus kömmt, wirft man ihm
eine Decke über, und trägt ihn in die
Hütte des Oberhauptes, wo er folgende

*) Dieses geschah am linken Ufer des Rheins erst
nachdem die Leute bereits aufgenommen waren.

Operation ausstehen muß. Nachdem man ihn auf den Rücken gelegt hat, zeichnet das Oberhaupt mit einem in Wasser, worin Schießpulver aufgelöst ist, getauchtem Stabe die Figur, die er zu machen gedenkt; alsdann sicht er mit zehn, in Zinnober getunkten in einer kleinen hölzernen Form befestigten Nadeln die bezeichneten Theile, und wo die stärkeren Umrisse zusammen laufen, rißt er das Fleisch mit einem Flintenstein. Die leeren, oder nicht mit Roth bezeichneten Stellen werden mit Schießpulver eingerieben, welches die Abwechselungen von Roth und Blau hervorbringt, und die Wunden alsdann mit dem holzigen Theil des Zündschwammes ausgebrannt, damit sie nicht eitern.

Diese Operation geschieht nicht auf einmahl, sondern dauert zwey bis drey

Tage. Alle Morgen werden die Theile mit kaltem Wasser gewaschen, worin ein Kraut, Nahmens Poelquisegan, eingeweicht ist, das dem Englischen Buchs gleich, und das die Indianer mit ihrem Rauchtobak vermischen, um ihm die Schärfe zu benehmen. Während der Operation singen sie Kriegslieder (ca ira?) und schütteln dazu unablässig eine rundum mit kleinen Schellen behangene Klapper, Tschessagony, um das Winseln zu erstickn, welches solche Qualen nothwendig hervor bringen müssen. Nach vollbrachter Ceremonie bekommt der Neuaufgenommene einen Nahmen; mir ward der Nahme Amick, d. i. Biber gegeben". So ward also unser Dolmetscher und Pelzhändler, nachdem er sein eignes Biberfell schier darüber zugesetzt hatte, Citoyen de la Republique du pays plat.

Es ging ihm sehr übel, und er war am Ende herzlich froh, wie er sein liebes England wieder sah, wo nicht alle Leute Fürsten sind. Ob er etwas mehreres dahin mitgebracht habe als rothe und himmelblaue Streifen auf dem Leibe, wird zwar nicht deutlich gesagt, es erhellt aber aus den übrigen Umständen hinlänglich, daß es außer seinem neuen Nahmen und Bürgerrecht nicht viel mag gewesen seyn.
